

Tod liegt in der Luft

Teil 2: Mit Philipp Probst über den gruseligen Göta-Kanal

Von Franziska Laur

Ystad. Kein Wunder liebt der Basler Krimiautor Philipp Probst Skandinavien – hier gibt es wundervolle Orte zum Morden: undurchdringliche Wälder, Kanäle, die dunkel und schweigend Leichen aufnehmen, putzige Städtchen, in denen Grauenhaftes geschieht.

Die Fahrt mit Car Rouge durch Südschweden beginnt vergleichsweise harmlos. Philipp Probst steht wie jeden Morgen in seiner Rolle als Reiseleiter und Busfahrer vor der Abfahrt am Mikrofon und erzählt seinen Gästen die News der Stunde. Federer ist König von Halle geworden, indem er Alex Zverev vom Platz fegte, und Prinz Harry wird seiner Freundin am ersten Juli einen Heiratsantrag machen.

Später ist die Rede von echten Königen. Wir fahren vorbei am kleinen Städtchen Lund, das der Wikingerkönig Sven Gabelbart zu einem Bijou aufbaute und das in Kriegszeiten niedergebrannt und später wieder aufgebaut worden war. Nicht zu vergessen: Die Schweden waren einst eine Grossmacht, sie zogen nach Arabien einerseits und durch Europa andererseits und standen gar vor den Toren der Schweiz. Als Kämpfer waren sie so berühmt, dass die Preussen sie als Ausbilder ihrer Truppen anstellten. Von daher stammt übrigens der Begriff: Alter Schwede.

Albert, der Elch

Auf der Reise durch die schwedischen Wälder treffen wir auf ein weiteres majestätisches Wesen und zwar auf den König der Elche. Der Besitzer von Grönasens Elchpark erzählt uns stolz, Albert stecke mit seinen zwei Jahren im Flegelalter, sei jedoch schon grösser als die ausgewachsenen Tiere. Er dürfe als gestandenes Tier rund 3 Meter lang, 2,30 Meter hoch und 800 Kilogramm schwer sein. Albert beherrscht denn auch königlich die Rolle des Repräsentierens und steht wie ein Denkmal, derweil Japaner, Deutsche und wir Schweizer rund um ihn knipsen und eifrig schnalzen.

Philipp Probst war zwölf Jahre lang Redaktor bei der *Schweizer Illustrierten* bevor er Ressortleiter Bern bei *20 Minuten* wurde. Dann hängte er den Journalistenjob an den Nagel, um sich dem Krimischreiben zu widmen. Doch sein Haupterwerb ist das Busfahren. Einer-



Majestätisches Tier. Auf der achttägigen Krimireise mit Philipp Probst (im Bild) geht es auch in den Grönasens-Elchpark – die Heimat von Elch Albert. Foto Franziska Laur

seits als Aushelfer bei den BVB, vor allem aber bei Eurobus/Car Rouge. Letzterer hat denn auch Glück: Die achttägige Krimireise nach Südschweden hat nämlich Probst vorgeschlagen und viele Teilnehmer buchen sie, weil er ein grossartiger Geschichtenerzähler ist.

Die Berichte werden erschütternder, je länger die Reise dauert. Und nicht alle haben ein Happy End wie diejenige von Amalia Ericson von Gränna am Vätternsee, die im Jahr 1859 jung Witwe wurde und Geld verdienen musste. So kam sie auf die Idee, Zuckerstangen herzustellen. Doch weil sie eine Frau ist, verweigerten ihr die Behörden die Lizenz. Sie blieb beharrlich, bekam das Papier – und Zuckerstangen kann man im schmucken Städtchen immer noch kaufen.

Die tragischen Pioniere

Tragisch ausgegangen ist die Geschichte der drei Pioniere, ebenfalls aus Gränna, die am 11. Juli 1897 mit einem Luftballon und 36 Brieftauben aufbrachen, um den Nordpol zu ent-

decken. Sie starteten guten Mutes und man hörte 33 Jahre nichts mehr von ihnen. Dann entdeckte man die Leichen und stellte aufgrund der Tagebücher fest, dass sich Eis am Ballon gebildet hatte und sie im Flanelldem zu Fuss weiter mussten. Dennoch schlugen sich die drei Jungs zunächst wacker, jagten einen Eisbären, assen ihn auf und starben. Nicht aufgrund der Kälte oder Erschöpfung, sondern weil sie ein Tier erwischt hatten, das an Fadenwürmern erkrankt war, wie die Autopsie der Leichen ergeben hatte.

Diese Geschichten sind allerdings wahr. Ganz im Gegensatz zu derjenigen, die Probst erzählte, bevor sich die Gruppe der fidelen Schweizer auf die Göta-Kanal-Bootsfahrt begab. Die gruselige Geschichte der «Toten vom Götakanal» nach einem Krimi des bekannten Autorenpaars Maj Sjöwall und Per Wahlöö spielt genau an der Stelle. Doch sie hatten Glück: Anstelle von weiblichen Leichen sahen sie am Kanalufer schmucke schwedische Holzhäuser, idyllische Wälder und blökende Schäfchen.

Der Grosse Rat genehmigt die Staatsrechnung einstimmig

Kritik gab es vor allem für die hohen Sozial- und Lohnkosten

Von Alessandra Paone

Basel. Im Grunde waren sich die Fraktionen einig: Die Staatsrechnung 2016 ist eine gute Rechnung; immerhin schliesst sie eine halbe Milliarde Franken besser ab als erwartet. Wegen der Pensionskassenreform war man von einem Defizit von 952,3 Millionen Franken ausgegangen. Dieses beträgt nun nur noch 451,5 Millionen Franken. Der Grosse Rat genehmigte die Rechnung denn auch einstimmig.

Doch weil zu viel Einigkeit die Positionen der politischen Lager zu verwässern droht, waren während der Debatte sowohl die Bürgerlichen als auch Links-Grün umso mehr darum bemüht, in ihren Voten ihre politische Zugehörigkeit hervorzuheben – getreu dem Links-rechts-Schema.

So betonten die Vertreter von FDP, SVP, GLP und CVP, dass es vor allem den Steuerzahlern zu verdanken sei, dass solche Sonderleistungen wie etwa die Pensionskassenreform überhaupt möglich sind. Der Steuerertrag fiel um insgesamt 276 Millionen Franken höher aus als budgetiert. Demnach müsse die Regierung vor allem die Ausgabeseite im Auge behalten.

Ärger mit Baselland

Andreas Zappalà von der FDP wies etwa auf die höheren Sozial- und Lohnkosten hin. Letztere seien vor allem im Bau- und Verkehrsdepartement von Hans-Peter Wessels (SP) gestiegen. Dies, obwohl es einen Stellenabbau gegeben habe. «Hier ist sicher Sparpotenzial vorhanden», sagte Zappalà. Ihm sei durchaus bewusst, dass es keine einfachen Lösungen gebe und der Regierung die Hände gebunden seien.

Die Lohnkosten durch die Steuererträge abzufedern, sei aber der falsche Weg.

Die Vertreter von SP und Grünen lobten die Staatsrechnung stattdessen als «solide» und bedankten sich bei Finanzdirektorin Eva Herzog (SP) und den Mitarbeitern der Verwaltung für die ausgezeichnete Arbeit. «Der Kanton Basel-Stadt bietet mit guten Rahmenbedingungen einen guten Lebensraum für die Bevölkerung», sagte die SP-Sprecherin Beatriz Greuter.

Am deutlichsten war das Links-rechts-Denkmal beim Thema Steuererhöhungen zu erkennen. Während die Bürgerlichen die Regierung dazu ermunterten, über eine allfällige Steuersenkung nachzudenken, um den Mittelstand zu entlasten, riet die links-



grüne Ratshälfte davon ab. Das Geld sei nötig, um dem angeschlagenen Nachbarkanton Baselland zu helfen, lautete die Begründung. Ein Argument, das bei manchem für Unverständnis sorgte. Der Grünliberale David Wüest-Rudin fragte: «Basel-Stadt kann die Steuern nicht senken, weil er dafür sorgen muss, dass in Baselland die Steuern nicht erhöht werden?» Die Antwort gab er sich gleich selbst: «Das kann wohl nicht sein.»

Die Partnerschaft zwischen Stadt und Land befindet sich wegen der Uni-Verhandlungen zurzeit auf dem Tiefpunkt. Dieser Groll war gestern während der Beratung der Staatsrechnung deutlich zu spüren.

Bethesda kann neue Wohnungen auf Spital-Areal bauen

Grosser Rat spricht sich für Zonenplanänderung aus

Von Martin Regenass

Basel. Den 63 Wohnungen für das Wohnen im Alter und den 60 Wohnungen für generationenübergreifendes Wohnen steht nichts mehr im Wege. Der Grosse Rat hat gestern mit einer grossen Mehrheit einer Umteilung des Baufeldes in die Wohnzone (Zone 3) zugestimmt. Das Baugebiet liegt nördlich des Scherkesselwegs auf dem Areal des Bethesda-Spitals. Geplant sind drei fünfstöckige Wohnblöcke sowie ein zweistöckiger Bau für ein Parkcafé und eine Kindertagesstätte. Dieses Gebäude für öffentliche Nutzungen wird auf eine Höhe von 6,5 Metern begrenzt.

Mit dem Entscheid hat der Grosse Rat auch Einsprachen vom Heimatschutz und von der Freiwilligen Denkmalpflege vom Tisch gefegt, die zuvor schon vom Regierungsrat abgelehnt worden sind. Die beiden Organisationen hatten kritisiert, dass die Umgebung um die Villa Burckhard-Merian nicht genug geschützt würde. Sie verlangten, die Bauten zu verkleinern. Der Regierungsrat war aber der Meinung, dass die unmittelbare Umgebung der Villa nicht «wesentlich beeinträchtigt» werde. Zudem würden auf drei Seiten der Villa Bäume gepflanzt.

Ersatz muss die Stiftung Diakonot Bethesda allerdings für eine geschützte Wiesenfläche schaffen, die mit den

Gebäuden überbaut werden wird. Zudem ist mehr als die Hälfte des Bauareals Baumschutzgebiet. LDP-Grossrat und Präsident der Bau- und Raumplanungskommission (BRK), Jeremy Stephenson: «Die BRK konnte sich vor Ort überzeugen, dass die Lage und Grösse der Baufelder den Natur- und Baumschutz bestmöglich berücksichtigen.»

Schutz vor Chemieunfällen

Da das Areal im Westen an die Autobahn und die Bahnlinie grenzt, hat sich die kantonale Kontrollstelle für Chemie und Biosicherheit eingeschaltet. Diese sieht eine Überdachung der Autobahn und der Zuglinie als effizienteste Lösung, um die Bewohner der Generationen- und Alterswohnungen vor auslaufenden Chemikalien zu schützen. Allerdings ist unklar, wann und ob überhaupt eine Einhausung realisiert wird. Daher seien Vorkehrungen an den Gebäuden selber anzubringen.

Die oberirdischen Parkplätze werden abgebaut und das bereits unterirdische Parking des Bethesda-Spitals mit 347 Einstellplätzen um 87 Plätze erweitert. Beim Bau der Alterswohnungen werden zusätzlich unterirdisch maximal 63 weitere Parkplätze gebaut. Zudem verlangt die Überbauung insgesamt nach 230 Parkplätzen für Velos.

Karli begiesst neues «FCB Drämmli»



«Zwei Störn – zwei Drämmli». FCB-Urgestein Karl Odermatt taufte zusammen mit BVB-Spitzen das neue «FCB Drämmli» im Depot Wiesenplatz. Im Zuge einer Gesamtrevision des Trams und anlässlich des diesjährigen Double-Erfolgs des FCB haben die BVB ein Bekenntnis zu dem Fussballclub abgegeben. Sie haben ein zweites Tram, das Combino Nummer 306, rot-blau lackiert. Der FCB hat sich an den Kosten und dem Designwettbewerb beteiligt. Voraussichtlich wird das frisch gespritzte Gefährt ab Freitag auf den Linien 8 und 14 verkehren. Mit einem Fotowettbewerb suchen die BVB und der FCB bis Mitte August das schönste Foto des aufgebretzelten Trams. isa Foto Isabelle Hausmann

Nachricht

Für die Vorfinanzierung des S-Bahn-Herzstücks

Basel. Die basel-städtische Regierung soll mit dem Bund verhandeln über eine Vorfinanzierung des Tunnelgrossprojektes S-Bahn-Herzstück. Das Kantonsparlament hat gestern eine Motion mit diesem Auftrag deutlich – mit 74 gegen 8 Stimmen bei 3 Enthaltungen – an die Regierung überwiesen. «Herzstück» nennen die Planer die künftige unterirdische Verbindung zwischen dem Bahnhof SBB und dem Badischen Bahnhof. Die Motion fordert

einen Ratschlag zur Vorfinanzierung des Projektes durch den Stadtkanton bis Ende 2017. Angesichts der Baukosten von insgesamt geschätzten 2,3 Milliarden geht es bei der Vorfinanzierung um ein Darlehen in dreistelliger Millionenhöhe. Der Bund soll die kantonale Vorleistung dann im Rahmen des Bahn-Ausbaus 2035 zurückzahlen, hoffen die Motionäre. Voraussetzung für den Bau ist, dass der Bund das Grossprojekt in den Ausbauschnitt Step 2030 aufnimmt. Kritiker halten das Projekt für zu teuer und zu wenig nützlich. SDA